Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 32 (1910)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tit.Schweiz.Landesbibliothek BERN

Nr. 13. 1910

Schweizer Frauen-Zeitung.

32. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich . . . . Fr. 3.–
Vierteljährlich . . . „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße 3. „Bergfried".
Post Langgaß
Telephon 376.

Inseritionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen

St. Gallen **Sonntag, 27. März.**

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Inhalt:

Gedicht: Ostern.
Wie lange dauern 5 Minuten.
Gedicht: Osterstimmung.
Ehrgeiz.
Die Welschlandfahrt unserer Töchter.
Kinder- und Frauenschutz.
Gedicht: Veilchen.
Eine Londoner Frauenbank.
Sprechsaal.
Feuilleton: Schwester Judith's Begräbnis und Nachlaß.
Beilage:
Gedicht: Nutzloser Fund.
Briefkasten.

Ostern.

Es ist Osterzeit! Durch die sonnigen Lande
Wandelt die Kunde der Ewigkeit.
Seele wach' auf! Sprenge Ketten und Bande!
Die Botschaft tönt: — Es ist Osterzeit!

Kommt Dir das Wunder so unvermutet?
Trockne die Tränen! Sei froh bereit!
Der laue Atem des Lenzes flutet,
Aufschäumt der Quell: — Es ist Osterzeit!

Ein jeder Keim will die Scholle heben;
Die Knospen brechen, vom Bann befreit.
Ein tausendfältiger Drang zum Leben
Auf Schritt und Tritt: — Es ist Osterzeit!

Es ist Osterzeit! Durch die sonnigen Lande
Flutet die Kunde der Ewigkeit.
Seele wach' auf! Sprenge Ketten und Bande!
Die Botschaft tönt: — Es ist Osterzeit!

Frida Schanz.

Wie lange dauern 5 Minuten.

Wenn es Uhren gäbe, deren Werke so fein konstruiert wären, daß die Zeiger sich nach den Gefühlen und Empfindungen der Menschen richten und sich, je nachdem in ihren Herzen die Zeit zu fliegen oder zu zaudern schiene, bewegten, — was für eine wunderbare Stundenmessung würden wir haben!

Frage die Mutter, die draußen im Nebenzimmer wartet, während der zur Konsultation herbeigerufene Arzt mit seinem Kollegen am Krankenbett ihres geliebten Kindes konferiert! — Bald werden sie herauskommen. Sie legt die Hand auf das pochende Herz — bald wird sie wissen, ob ihr Herzblättchen von ihr gehen muß, oder ob sie dasselbe mit der Wonne der neuen Hoffnung und des Dankes wieder an ihre Brust drücken darf. — Wie lange glaubst du wohl, daß ihr fünf Minuten erscheinen? Fünf Stunden, fünf Jahre.

Auf dem Perron eines Bahnhofes sind allerlei verschiedene Gruppen versammelt, aber ich sehe nur auf eine von den allerkleinsten. Vater und Sohn stehen zusammen an der Tür eines Coupés dritter Klasse. Der Vater ist alt und schwach und stützt sich mit Mühe auf einen starken Stock. Man merkt aber leicht, daß, wenn dem Greis auch alle starken Stöcke der Welt von nun an zu Gebote ständen, ihm doch die einzige irdische Stütze, die ihn in Wahrheit aufrecht gehalten, jetzt entrissen wird. In fünf Minuten geht der Zug. Des jungen Mannes Reisedecke, Handtasche und Schirm liegen schon sorgfältig im Wagen aufbewahrt. Gepäckschein, Fahrkarte — alles ist in bester Ordnung. Die letzten Handreichungen sind getan. Keine kleinen, ärgerlichen und doch so wohltuenden Störungen leiten die Gedanken der beiden mehr ab von der bevorstehenden Trennung. Der alte Mann sieht seinem Kind ins Auge — und der Sohn dem Vater. Es muß eine lange Reise sein, die er unternimmt; denn jener gegenseitige Blick sagt deutlich genug: auf Nimmer-Wiedersehen. — Die Zeiger der großen Bahnhofsuhr drehen sich ruhig weiter, nicht achtend der Seufzer, der Tränen, des Herzbrechens, das ihre langsame, unerbitterliche Bewegung mit sich bringt. — „Bitte, einsteigen, mein Herr!" Eine lange, schmerzliche Umarmung — die Tür wird zugeschlagen! Ein gellender Pfiff! Jetzt ist's vorbei, jetzt ist's aus! Er ist fort! — Ob die letzten fünf Minuten ihnen kurz oder lang vorkamen, ich weiß es nicht — ich glaube, sie wußten es selbst nicht. Es gibt schon auf Erden Augenblicke, die nicht nach der Zeit gemessen werden können.

Was könnte nicht so eine alte Bahnhofsuhr für Memoiren schreiben! Aber nicht immer wären sie so wehmütig. — „In fünf Minuten kommt der Zug!" so heißt es, Gott sei Dank auch. O, die wonnige Ungeduld, die selige Erwartung! Werden diese fünf Minuten nie zu Ende sein? Jetzt nur noch drei, noch zwei, noch eine! Mit lustigem Pfeifen passierte die Lokomotive schon die letzte Biegung. Wieder ein langes Umarmen, aber kein schmerzliches. — Das waren lange fünf Minuten der Freude.

Ein Ehegatte wartet unten vor der Türe auf seine Gemahlin. Oben schon hat er mehrere Male die Länge des Korridors mit ungeduldigen Schritten gemessen. Da hatte sie ihm zugerufen: „Geh' nur hinunter! ich komme gleich nach, ich komme gleich nach, ich muß nur noch" — hier waren die Worte wieder verhallt.

Nun ist aber Tatsache, daß nichts die Milch der frommen Denkart eines Gatten so schnell und unfehlbar säuert, als das Warten auf seine Frau, sei es auch während nur fünf Minuten. Es glaube überhaupt keine, wenn auch noch so glückliche Ehefrau, daß sie je ihren Mann nur fünf Minuten warten lassen dürfe. Sollten es auch nur vier oder drei sein, in seinem erregten Geiste verlängern sie sich zu einem Zeitraum, der schon mehr an die Ewigkeit erinnert. Die entschuldigende Liebe versagt hier ihren milden Dienst. Er vergißt, daß die Gattin vielleicht so manche Anordnungen zu treffen haben mag, bevor sie mit gutem Gewissen ihr kleines Königreich verlassen darf. Wenn ihm je Zweifel und Bedenken über die Vorzüge des ehelichen Lebens aufgehen, so ist es jetzt. Junge Gattin! zerstöre nicht dein zerbrechlich irdisch Glück! Vermeide diese fünf Minuten!

Der Gerichtssaal ist mit einer dichten Menge gefüllt. Einer, der eines schweren Verbrechens angeklagt ist, wartet auf sein Urteil. Jedes Auge ist auf ihn gerichtet. In fünf Minuten wird sein Schicksal entschieden sein. Leben, Freiheit — oder das Beil des Henkers. Es gibt fürchterliche fünf Minuten auf Erden! Wie würden sich wohl diese auf dem Zifferblatt unserer psychischen Uhr kennzeichnen?

„Hänschen! Du darfst noch fünf Minuten aufbleiben," sagt der Papa. Das Hänschen sieht nach der schönen Standuhr auf dem Kamin. O, könnte er sie zurückstellen! — Worin liegt wohl für ein Kind der Zauber dieser letzten Augenblicke des Aufbleibens? Warum sind sie so unsagbar viel köstlicher als alle anderen des Tages? Nichts besonderes geht vor sich. Nichts Außergewöhnliches ereignet sich. Die müden Augen fallen schon fast zu. Die kleinen Händchen liegen still und untätig auf dem Tisch, matt von des Tages Spiel und Freude, und doch wird jede kurze, hinzugefügte Frist, jede hinzugefügte Minute als ein huldreiches Geschenk angesehen. Die fünf Minuten sind um. Hänschen sieht den Vater flehentlich an, doch umsonst. Es gibt Zeiten, wo Elternherzen von Stein sind. Mit zitternden Lippen, sehnsüchtige Blicke hinter sich werfend, wird das süße Kerlchen von seiner Mutter ins traute Kämmerlein gebracht und dort warm und weich gebettet. Die müde Kinderstimme kann nicht einmal mehr das ganze Gebetlein sprechen.

Nach dem ersten Verslein flüstert Hänschen: „Mama, der liebe Gott wird das Ende schon wissen." — Und da liegt es schon im seligen Kinderschlaf verloren.

Nun gibt es aber noch andere fünf Minuten, die weder du noch ich bis jetzt erlebt haben, die aber du und ich sicher erleben werden; fünf Minuten, in die alle andern fünf Minuten unseres Lebens münden, während welcher Zeit und Ewigkeit in einander verschmelzen werden: die letzten in dieser Welt, die ersten in einer andern.

Osterstimmung.

Frühlingsblumen und Lerchensang!
In wehenden Lüften Glockenklang!
Schmetterlinge mit gaukelndem Tanz,
Heller, goldener Sonnenglanz!

Unter des Himmels strahlendem Blau
Auf der jungen, grünenden Au
Feiert Liebe ihr Auferste'n! — — —
Welt, wie bist du so reich und schön!

P. Clemens.

Ehrgeiz.

Wie sieht der Ehrgeiz aus? Hat er eine feine, geschmeidige Erscheinung und liebevolle, gewinnende Mienen? Hat er sanfte bestrickende Augen und einen schelmisch lächelnden Mund? Breitet er seine Arme treuherzig um dich, um dir schmeichelnd und kosend freundliche Worte zu sagen? Nein? Wie sieht dann der Ehrgeiz aus? Er hat flammende Augen; über seine Wangen fliegt zuweilen eine heftige Röte; um seinen Mund spielt ein schneidender Zug; sein Wesen ist in fortwährender Erregung im Kampfe um die Erfüllung seiner egoistischen Pläne und Ziele. Die schöne Leserin oder der geschätzte Leser schüttelt vielleicht ungläubig den Kopf ob dieser Charakteristik, und doch entspricht sie der Wirklichkeit, doch liefert sie im Leben hundert und aber hundert traurige und bedauernswerte Beispiele in den Menschen, bei denen der Ehrgeiz Leidenschaft geworden ist. Ehrgeiz besitzen alle; er lebt in der Seele, wie die anderen Empfindungen auch, er spornt die Kraft und den Geist an, es den übrigen gleich zu tun, sie zu überragen, er treibt den Menschen fort und fort, seinem individuellen Ich mit all seinem Denken und Wollen zum Siege zu verhelfen. Und dies Bemühen wird nur erfreulich wirken; denn wenn der Ehrgeiz erloschen ist, herrscht nur noch die kalte, nüchterne Spekulation, der materielle Erfolg fällt nur in die Waagschale, während da, wo der Ehrgeiz in seiner milden wahren Gestalt heimisch ist, jeder Tat und jedem Streben eine ethische Seite, ein idealer Kern innewohnt. Wo der Ehrgeiz indessen überwuchert, wo er zur ausschließlichen Bedingung allen Wollens und Könnens, wo er mit einem Wort zur Leidenschaft geworden ist, da verdunkeln deren düstere Schlacken auch sein Feuer, da liefert er den fruchtbaren Boden für eine Menge übler unangenehmer Gewächse. Wen wird es entzücken, wenn er einen Menschen im wilden, zügellosen Taumel nach der Befriedigung seines Ehrgeizes erblickt, wer wird bewundernd zu ihm hinschauen, wenn er mit den unstäten Augen alles zu vernichten droht, was neben und vor ihm an Bedeutung gewinnt, wenn aus dem aufgeregten Gesicht Neid und Haß und Erbitterung spricht. Solche Seele gewinnt nie Ruhe und Frieden, denn es gärt und wühlt beständig in ihr, und auch Erfolge, die sie zu verzeichnen hat, bringen ihr nie die Harmonie, weil ihrem hochfliegenden Verlangen nie voll Genüge geschieht.

Wo aber der junge Erdenbürger mit vor Begeisterung rosig glühenden Wangen den Pfad des Ruhmes und der Ehre betritt, wo ihn der gereifte Mensch im Bewußtsein seiner Macht und Größe mit innerer Zufriedenheit langsam aber stetig weiter emporklimmt, auch bei Enttäuschungen, die sich immer einstellen, zuversichtlich lächelt, in der Gewißheit, daß seiner Mühe schließlich doch der Lohn wird, da lebt und webt der Ehrgeiz, wie er sein kann und soll.

Die Welschlandfahrt unserer Töchter einst und jetzt.

(Eingesandt.)

Es ist unglaublich, welche Umwälzung die Zeit von zirka 25 Jahren in vielen Dingen geschaffen hat. Einen großen Kontrast bietet z. B. die Welschlandfahrt der Töchter des Mittelstandes von der damaligen Zeit im Gegensatz zu heute, wenn wir bedenken, daß die jungen Mädchen dieser Gesellschaftsklasse heutzutage fast ohne Ausnahme nach Absolvierung der Schulzeit in einem Pensionat oder einer Haushaltungsschule untergebracht werden. Es ist zwar in mancher Beziehung heute besser geworden als früher, obschon es nun oft auch in Verweichlichung ausartet, wenn man sieht, wie die Eltern beflissen sind, jedes rauhe Lüftchen von ihren Kindern abzuhalten.

Ja früher war es nicht so leicht, man wurde nicht auf Rosen gebettet, wenn es galt, das Elternhaus zu verlassen, und das obligate Welschlandjahr zu absolvieren. Die meisten Mädchen wurden damals als Volontärin in einer fremden Familie untergebracht die zwar den Eltern aufs wärmste empfohlen war, aber manchmal gerade das Gegenteil von dem Angepriesenen repräsentierte.

Begleitet wurden wir selten auf unserem ersten Flug in die Welt; es wurde höchstens jemand beauftragt, uns auf der Reise ein wenig zu bemuttern.

Fremdes Brot schmeckt bitter und ist manchmal auch all zu karg bemessen für einen hungrigen Magen, aber deswegen wollten wir nicht gleich ausreißen, man hielt es gewöhnlich unter seiner Würde, den Posten zu verlassen, bevor das Probejahr überstanden war. Pension wurde meistens nicht bezahlt, es galt eben, sich das Essen selbst zu verdienen. Wenn solch junges Blut manchmal auch arg ausgenützt wurde von Herrschaften, die sich keinen bezahlten Dienstboten leisten konnten, und doch gerne die Hände geschont haben wollten, so ist es unbegreiflich, daß die meisten von uns doch lieber sich fügten, als daß sie sich zu Hause über die Ungehörigkeiten beschwert hätten. Die Eltern meinten es ja ganz recht mit uns, aber eine gewisse Sorglosigkeit kann man ihnen nicht absprechen, wenn man bedenkt, daß uns schließlich auch manches passieren konnte, bei solch fremden Leuten, das schwere und ernste Folgen nach sich ziehen konnte.

Heute wird das Töchterchen unter dem Schutz der Eltern ins Pensionat gebracht und noch mit einem netten Taschengeld versehen. In der kurzen Zeit von einem Pensionsjahr wird das Fräulein noch öfters besucht von Verwandten und Bekannten, und über Weihnachten geht es dann wieder ein paar Tage nach Hause, um die Festzeit im Kreise ihrer Angehörigen zu genießen.

Früher mußte man einfach auch über Weihnachten aushalten, die Eltern fanden es überflüssig, uns wieder Reisegeld zu senden, und uns kam es wohl auch nicht in den Sinn, solches zu verlangen. Aber Weihnachten bei fremden Leuten ist manchmal nichts weniger als verlockend. Da bekam man höchstens eine Menge Mehrarbeit als Extravergnügen, und durfte in der Küche abwarten, bis es den Gästen der Herrschaft gefiel, sich zu verabschieden, um mit Licht bei der Hand zu sein.

Manchmal kamen uns freilich auch bittere Gedanken, wenn wir zusehen mußten, wie Leute, die in gesellschaftlicher Beziehung nicht über uns standen, uns so schlecht behandelten.

Wie würden die jungen Mädchen sich heutzutage beklagen, wenn sie nur einen einzigen Monat unter solchen Umständen aushalten müßten! Damals war es leider an den meisten Orten nicht besser, und man war trotzdem harmlos glücklich, wenn sich unsere Volontärstelle nur einigermaßen als menschenwürdig herausstellte.

Man glaube ja nicht, daß die Schilderung der damaligen Zustände etwa eine Uebertreibung sei; Schreiberin dies hat dieses selber miterlebt, obschon sie nicht zur armen Klasse gehörte. Hunger haben wir auch die meisten kennen gelernt, denn solche Herrschaften, die uns anstellten, waren meistens kleine Beamte, deren Gehalt nicht hoch war, und das Hauswesen sollte dennoch einen noblen Anstrich haben, deshalb wurde an allen Ecken und Enden gespart, besonders, wo es sich ums Essen handelte.

In jetziger Zeit ist vieles erträglicher geworden, denn selbst die bezahlten Dienstboten werden im allgemeinen besser behandelt. Es ist ja auch gut so, denn ideale Zustände waren es nicht, wo die Volontärin im Welschland manchmal gerade erst nach dem Hund an die Reihe kam. Dabei aber heutzutage die jungen Mädchen sich glücklicher fühlen, ist noch lange nicht bewiesen. Im Gegenteil, man sieht oft Backfische, die sind schon so blasiert, und fühlen sich als Märtyrerinnen, weil sie sich unverstanden wähnen, aber wenn man wissen wollte, was ihnen eigentlich fehlte, so wären sie meistens sehr um eine Antwort verlegen. Früher kannte man die vielen Vergnügungen noch nicht, man war noch so harmlos bescheiden, daß man sich über jede Kleinigkeit freuen konnte, und das strenge Regiment, das die Eltern führten, hat unserer Kinderliebe und unserer Daseinsfreude keinen Abbruch getan.

Kinder- und Frauenschutz.

Der erste Jahresbericht der schweizer. Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz ist erschienen und gewährt einen interessanten Einblick in die bisherige Tätigkeit dieser gemeinnützigen Institution. Die Vereinigung zählt neben 140 Einzelmitgliedern auch 63 Kollektivmitglieder, worunter die Kantonsregierungen von Aargau, Basel, Bern, Genf, Graubünden, Schaffhausen, Tessin, Waadt und Zug. Die Rechnung ergibt an Einnahmen Fr. 2245. 50, worunter auch einige Geschenke figurieren, denen Fr. 457. — Ausgaben gegenüberstehen. Die Vereinigung wird demnächst eine Broschüre zur Propaganda herausgeben, in der namentlich das leider reichliche Material an wahrhaft traurigen Tatsachen Verwendung finden wird. Es ist bemerkenswert, sehen zu müssen, daß einer der gemeinnützigsten Vereine, der den Schutz der Kinder und Frauen anstrebt, es bisher in der ganzen Schweiz nur auf eine so geringe Mitgliederzahl brachte. Freilich ist in Betracht zu ziehen, daß neben diesem eidgenössischen Verbande noch eine Anzahl kantonaler und örtlicher, zum Teil sehr tätiger Organisationen bestehen und entstehen, und daß diese schweizerische Vereinigung eigentlich nur dazu da sein sollte, die verschiedenen kantonalen und örtlichen Vereinigungen zu sammeln und unter sich zu verbinden. So gibt es Kinderschutzvereinigungen in Basel, Zürich, Aarau, St. Gallen, Genf und Waadt. Neue Vereine entstanden im Berichtsjahre in Luzern, Chur, Tessin, St. Gallen Mittlerweile ist auch in Bern ein Verein entstanden. Es werden gewiß auch die noch ausstehenden Kantone folgen, die Länderkantone so gut wie die Stadtkantone; denn das Kinder- und Frauenelend ist keineswegs nur in den Städten allein zu finden. Die Vereinigung könnte namentlich auch durch zahlreiche aktive Betätigung freiwilliger weiblicher Hilfskräfte unterstützt und den kantonalen und örtlichen Vereinen in die Hände gearbeitet werden. Der Vorstand hat an das eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement eine Eingabe gerichtet, worin er um Ergänzung des Bundesstrafrechts ersucht, damit eine dauernde Versorgung der mißhandelten Kinder erfolgen kann und dieselben für immer vor ihren Peinigern geschützt sind. Ferner wurde der Entwurf eines eidgenössischen Gesetzes für Kinderschutz beraten und bereinigt. Der Bericht erwähnt sodann die Fälle von notwendigem Kinder- und Frauenschutz, gibt Einblick in die Tätigkeit des Sekretariates und entwirft ein Bild über die gesamte Kinderschutzbewegung in der Schweiz, die bereits einen bedeutenden Umfang angenommen hat. Wie dem Berichte noch zu entnehmen ist, hat der schweizerische Lehrerverein eine Kommission bestellt, welche mit der Aufgabe betraut wurde, bei der Ausarbeitung der Kinderschutzbestimmungen in den kantonalen Ausführungsgesetzen zur eidgenössischen Zivilgesetzgebung ihren Einfluß geltend zu machen. Mit Genugtuung wird von dem Umstand Notiz genommen, daß in der Stadt Zürich ein städtisches Kinderfürsorgeamt geschaffen wurde nebst Einführung der Generalvormundschaft. Daneben besteht in Zürich bekanntlich auch ein Verein für Frauen-, Mutter- und Kinderschutz, der eine rege Tätigkeit entfaltet.

Veilchen!

Komm' liebe Seele, und werde gesund!
Ein blauer Schimmer im grünenden Grund,
Ein süßes Duften im wiegenden Wind:
Weil die Veilchen, die Veilchen gekommen sind!

Und alle Bäume verwundert d'rein seh'n,
Blattlos und farblos am Wege zu steh'n!
Leis durch die Wipfel zieht lenziger Hauch:
Hoffet, ihr Bäume, bald grünet ihr auch!

Veilchen, du liebes, o duft' es hinaus:
Das Leid ist vergangen, der Winter ist aus!
Komm', liebe Seele, und werde gesund!
Hoffnung im Herzen und Veilchen im Grund!

Eine Londoner Frauenbank.

Aus London kommt die Nachricht von der Eröffnung einer Bank, die ausschließlich für die Benutzung von Frauen bestimmt ist. Der Direktor des neuen Unternehmens ist Miß May Bateman. Die Bank begann ihre Tätigkeit mit über 400 Kunden, die aber im Laufe des ersten Tages bereits auf 500 anwuchs durch Hinzukommen neuer Depositeninhaber.

Die Bank gibt bekannt, daß sie sowohl für Frauen mit beschränkten Mitteln, als für wohlhabende arbeitet und daß sie ihre Tätigkeit ausschließlich auf weibliche Wesen beschränke. Sie hoffe, in Bälde in jedem Lande des Vereinigten Königreiches Filialen zu eröffnen und erwarte, daß die Frauen der kleinen Landbesitzer in den Landdistrikten, sowie die meisten Frauen in den Städten, wie gering immer ihre Mittel sein mögen, ihr eigenes Scheckbuch besitzen werden. Sie glaube auch, daß der Besitz eines eigenen Scheckbuches das Verfügungsrecht über eigenes Geld und das daraus entstehende Verantwortlichkeitsgefühl Sparsamkeit fördern und Verschwendung und Extravaganz hindern wird.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10 716: Meine Mutter hat zu ihrer Silberhochzeit prächtige Geschenke bekommen, die ich, da das Fest in unserem Haus gefeiert wurde, für so lange bei uns versorgt halten soll, bis die Eltern von ihrer Besuchsreise zu meiner auswärts wohnenden Schwester zurückgekehrt sein würden. Ich habe die Silbergegenstände in einem Glasschrank untergebracht, der in unserem Gastzimmer steht. Es ist 6 Wochen seither, und das Gastzimmer wurde in dieser Zeit als solches nicht benutzt. Es war ein bischen Ablagerungsplatz geworden, wie es in einer beschränkten Stadtwohnung im Winter fast überall vorkommt. Nun mache ich die erschreckende Entdeckung, daß die schönen Sachen eine häßliche, blau- bis braunschwarze Färbung bekommen haben, die mich befürchten läßt, die Sachen seien nicht echt silbern. Die Person der Geber schließt aber diesen Verdacht völlig aus. Ich bin sehr ängstlich, daß dem mir anvertrauten Gut in meinem Haus das geschehen konnte. Ich habe auch etwelche eigene Silbersachen, die in einem kleinen Silberschrank in unserem Schlafzimmer stehen. Diese Sachen werden jede Woche einmal gebraucht, sie sind aber immer glänzend blank, wie neu. Wer könnte mir nun in meiner Verlegenheit helfen, wer vermag mir zu sagen, wo der Grund zu dieser fatalen Erscheinung liegt und wie der Schaden wieder gut zu machen ist. Junge Hausfrau in S.

Frage 10 717: Mein Vater hat s. Z., da er mit meiner Gattenwahl gar nicht einverstanden war, einen Ehevertrag auf Gütertrennung erstellen lassen. Mein Verlobter fühlte sich dadurch nicht im mindesten beleidigt, ich aber fühlte mich dadurch in seinen Augen entwertet und ich wünsche zu ändern, was mir gefehlt erscheint. Ich frage nun: Kann ich von mir aus den Vertrag für Gütertrennung aufheben? Ich möchte meinen Mann bis zu seiner Heimkehr — er ist auf einer länger dauernden Reise — mit der Tatsache überraschen? Ich fürchte seinen Stolz, wenn ich ihn erst frage. Um gütige Belehrung bittet

Eine junge Ehefrau.

Frage 10 718: Ich möchte erfahrene Eltern, Jugendbildner und Aerzte fragen, wann, zu welcher Zeit ich meine Kinder ihre Schulaufgaben soll machen lassen, damit den Anforderungen der Gesundheitspflege, den Anforderungen der Schule und den Bedürfnissen des familiären, häuslichen Lebens, also den seelischen Bedürfnissen gleichmäßig entsprochen werden kann? Die Schule nimmt die Kinder von 8—12, hie und da auch von 7—12 in Anspruch am Vormittag, dann von 2—4, oft von 2—5 am Nachmittag. Nach der Schule essen die Kinder ihr Vesperbrot. Unterdessen wird es 5—5½ Uhr. Dann schicke ich sie hinaus, daß sie sich im Freien tummeln, ihren Körper dehnen und strecken, und frische Luft in die vom Sitzen zusammengedrückten Lungen pumpen. Um 7 Uhr müssen sie ins Haus und müssen die Schuhe für den nächsten Morgen geputzt werden. Um halb 8 Uhr wird zu Nacht gegessen und um 8 Uhr kommen sie an die Aufgaben. „Ich gebe nur sehr wenig solcher", sagt ein jeder Lehrer. Die Aufgaben kommen aber von 4, 5 und 6 Seiten und das nimmt Zeit in Anspruch. An einem Aufsatz, in den das Kind sich mit Liebe hineinversenkt, wird oft zwei Stunden fleißig geschrieben. Dann muß noch gerechnet werden und die Fremdsprachen erheischen Uebersetzungen und Gedächtnisübungen. Die schlechte Haltung und die matten Augen sind Zeichen der Ermüdung, so daß ich trotz Bitten und Tränen gewaltsam Schluß gebieten muß mit dem Versprechen, die Kinder aber gewiß am Morgen recht früh wecken zu wollen. Das gibt keinen erquickenden Schlaf, denn die Kinder nehmen die Aufregung und die Sorge mit ins Bett und die täglich nötige Körperpflege zur Nacht muß so oft unterlassen werden. Ich habe mich schon mehrfach über diesen pädagogischen Unfug beschwert, bin immer freundlich empfangen aber mit dem Bedauern abgefertigt worden, daß der Schulplan für den einzelnen Lehrer eben bindend sei; er sei gehalten eine bestimmte Stufe zu erreichen bis zum Schlusse eines jeden Schuljahres. So könne er seinem eigenen Wunsch nach Abrüstung keine Folge geben. Wer ist denn in solchem Fall kompetent? Und wie machen es andere? Um gütige Belehrung bittet Eine bekümmerte Mutter.

Frage 10 719: Ist es nicht unverständig von Verwandten, in empfindlicher Weise ungehalten zu sein, weil ich im Einverständnisse meines Verlobten beschlossen habe, keine offenkundige Hochzeitsfeier abzuhalten? Wir haben eine andere Auffassung von diesem Feste, als die allgemein übliche Anschauung. Ist man seinen allfälligen Gästen zum vornherein so verpflichtet, daß man erst darum nachsuchen muß, ehe man seine bestimmten Pläne macht? Es ist sehr bemühend, herauszufühlen, daß der Grad der Zusammengehörigkeit in der Verwandtschaft von den gesellschaftlichen Leistungen abhängt. Wie denken die Leser? Würden sie sich hierin nicht auch volle Freiheit wahren? Junge Leserin.

Frage 10 720: Was werde ich auf meine Frage für Bescheid erhalten? Ich habe einige Jahre als Lehrerin amtiert und haben mir wohlmeinende Angehörige und Befreundete gesagt, daß ich in meinem Wirken meine Sympathien und Abneigungen zu wenig ins Gleichgewicht bringe. Ich kann diesen Fehler nicht ganz in Abrede stellen. Nun stehe ich im Begriffe, mich mit einem Witwer zu verheiraten und würde ich zwei Kinder antreten. Nun habe ich und mit mir wohl die Meinigen die Befürchtung, der besprochene Fehler möchte sich in der Stellung als Stiefmutter dann bemerkbar machen und es könnten sich später, wenn eigene Kinder da sind, Schwierigkeiten ergeben, die Kummer und Reue im Gefolge hätten. Ist eine solche Schwäche mit Erfolg zu bekämpfen und wie? Wenn ich auch glaubte, mich vollständig zu beherrschen, so wollte meine wohlwollende Umgebung einen Unterschied zwischen Lieblingsschülern und solchen, die pflichtgemäß unterrichtet würden, konstatieren. Ist wohl die ganze Gesellschaft zu ängstlich oder was meinen werte Leser dazu? E. M. in K.

Frage 10 721: Im Interesse meiner Freundin wage ich es, ein Stück ihrer intimern Verhältnisse ans Licht zu bringen, um mir durch weitern Rat von lebenserfahrenen Menschen Gewißheit zu verschaffen, ob ich ihr in richtiger Art zur Seite stehe. Benannte Freundin heiratete vor zwei Jahren einen um drei Jahre jüngern Mann. Sie machte damit eine, wie man so sagt, schöne Partie. Der Mann ist gut situiert und war lange her schon der Gegenstand ihrer stillen Verehrung, bis sie mir, die ich auswärts war, eines Tages die Meldung machte, daß ihr stiller Wunsch in Erfüllung gegangen sei. Ich kannte den Mann nur flüchtig, so daß ich dem ersten Empfinden, daß das Paar mir nicht in allen Dingen zusammen zu passen schien, keinen weiteren Raum geben wollte. Im zweiten Jahre ihrer Ehe wurde meine Freundin krank und bat daher ihr Gatte seine Schwägerin, sie zu pflegen und im Hauswesen zum Rechten zu sehen. Es wollte bei aller ärztlichen Hilfe und guter Pflege keine rechte Genesung erfolgen und die bedauernswerte Frau mußte stets kränkelnd ein eintöniges Leben führen, meistens das Haus und öfter das Bett hüten. Als ich dann längere Zeit wieder daheim verweilte, besuchte ich die Kranke fleißig, was sie als angenehme Abwechslung empfand. Ob ich mich einer besondern Spürnase erfreue, oder ob meine Beobachtungen auch diejenigen anderer gewesen wären, weiß ich heute nicht genau. Ich weiß nur, daß ich, als mir die Kranke bei meinem letzten Besuche mit wehem Herzen allerlei Befürchtungen anvertraute, nicht mehr ganz objektiv urteilen konnte. Ich konnte in meinem eigenen, stillen Voreingenommensein weder der Kranken ihre Bedenken nehmen, noch die andern mit voller Ueberzeugung verurteilen. Der Leidenden Bitte geht dahin, ich möchte mich, da ich berufsmäßig auf Pflegen gehe, schriftlich bei ihr empfehlen, damit sie es der Schwester vorlegen und mich engagieren könne, daß so der beklemmenden Situation ein Ende gemacht wäre. Sie hat mir auch anvertraut, daß sie, ohne je etwas gegen ihre Schwester zu haben, sie von sich aus nicht in ihr Haus gebeten hätte, da sie ihr schon zur Zeit ihrer Verlobung ehrlich gestanden, etwas unbequem war. Daß diese geheime Angst schon von Anbeginn vorhanden war, ließ meine Beobachtungen dann Gestalt annehmen. Das ist nach meiner Betrachtung auch der Grund, warum alle ärztliche Hilfe und die beste Pflege ohne Erfolg bleiben. Es will mir aber bei allem Mitfühlen für die Freundin nicht gefallen, mich hier als Keil einzutreiben, um vielleicht in eine verhängnisvolle Geschichte verwickelt zu werden, und doch kann ich die arme Kranke nicht ratlos lassen. Wer von gütigen Lesern wird sich meiner Frage annehmen? Zum Voraus den besten Dank. Bekümmerte in Z.

Frage 10 722: Kann mir vielleicht eine Leserin der „Schweizer Frauenzeitung" aus eigener Erfahrung mitteilen, ob die gegenwärtig so gepriesene amerikanische Wunderseife „Oja" eine wirklich tadellose Toilettenseife ist? Und ob bei Anwendung der kalifornischen Haarwuchsknolle „Ippe" sich der Haarwuchs verdichtet und die so lästigen Schuppen verschwinden? Für gütige Mitteilungen auf obige Fragen wäre sehr dankbar

Eine junge Leserin.

Frage 10 723: Soll eine Frau den Launen ihres ohne allen Grund eifersüchtigen Mannes unter allen Umständen nachgeben? Er ist hauptsächlich eifersüchtig auf seinen 10 Jahre älteren Bruder. Ist dies nicht im höchsten Grad geschmacklos? Junge Hausfrau in W.

Antworten.

Auf Frage 10 679: Es liegt ein unfrankierter Brief zur privaten Bestellung bei der Redaktion. Gegen Einsendung der Frankatur erfolgt prompte Zustellung.

Auf Frage 10 706: Kann das Kind nicht im Nebenzimmer schlafen, so daß Sie doch nach ihm hören? Starkes Rauchen ist für den Mann sehr ungesund und für den Säugling das reine Gift. Fr. M. in B.

Auf Frage 10 706: Ich bin auch ein starker Raucher, der den Glimmstengel sozusagen außer den Essenszeiten den ganzen Tag im Munde hat. Wenn ich mir das Heiraten überlege — und ich tue es nicht selten — so bildet gerade das Rauchen einen dicken Punkt, vor dem ich still halte. Ich müßte mir Beschränkungen auf diesem Gebiete auferlegen, die ich ohne Einbuße jeden Behagens kaum durchführen könnte. Ich bin mir vollkommen bewußt, daß ich es der Frau schuldig wäre, in den gemeinsam benutzten Räumen nicht zu rauchen, auch wenn sie aus Liebe zu mir es gestatten würde. Und wäre so ein kleines, zartes Geschöpfchen da, das ja möglichst reine Luft einatmen soll, dann wäre ich ganz verkauft. Was soll ich also des schönen Behagens, des ich mich jetzt erfreue, mich durch das Heiraten selbst berauben? Es wäre ja nett, ein liebes Frauchen als guten Kameraden zur Seite zu haben, aber ich bin meiner selbst doch nicht so sicher und nähme die Sache zu ernst, um auf gut Glück das Wagestück existieren zu können. Ein Junggeselle.

Auf Frage 10 706: Mein Mann war auch ein leidenschaftlicher Raucher. Ich erklärte ihm aber bei seiner Werbung, daß ich das Rauchen in der kleinen Wohnung, die wir uns würden leisten können, nicht gern hätte und daß, wenn kleine Kinder da wären, ich es im gesundheitlichen Interesse dieser nicht dulden könnte. Er ist trotzdem auf seiner Werbung bestanden. Wir haben zwei liebe Kinder und sind sehr glücklich zusammen. Er hat mir ungefragt schon wiederholt gesagt, daß er sich jetzt beim mäßigen Rauchen im Freien viel wohler befinde und daß er ganz unvermerkt seinen ständigen Kehlkopfkatarrh verloren habe. So würde es Ihrem Mann gewiß auch gehen. Leserin in R.

Auf Frage 10 707: Reiben Sie die schwarz gewordene Stelle an der Gipsdecke, sofern die letztere im übrigen noch sauber ist, mit fleißig erneuertem 2—3 Tag altem, weichem Brot ab. Ist die Decke aber durchwegs nicht mehr hell, so ist ein neuer Anstrich das einzig richtige. Leser in T.

Auf Frage 10 708: Bei uns ist es die Gewohnheit, den Bekannten von Braut und Bräutigam die Verlobung anzuzeigen; die vollzogene Vermählung wird dann überhaupt nicht angezeigt. In anderen Ländern herrschen andere Gebräuche; weder aus Frankreich noch aus England habe ich je eine eigentliche Verlobungsanzeige gesehen, sondern nur eine Anzeige ganz kurz vor der Heirat. Fr. M. in B.

Auf Frage 10 708: Bei einer länger andauernden Brautzeit und wenn die Verlobten am selben Ort wohnen, wird man kaum ohne die Anzeige der Verlobung auskommen können. Sonst aber kann Ort, Tag und Stunde der Vermählung angezeigt oder auch nur Mitteilung von der stattgehabten Vermählung gemacht werden. In diesem letzteren Fall muß die Wohnung, der Tag und auch die Zeit desselben angegeben werden, wo das junge Paar bereit ist, seine Freunde und Bekannten zu empfangen. Der Empfang kann auch in den Salon einer Familienpension verlegt werden, wo die jungen Eheleute sich häuslich niederlassen, bis ihre künftige Wohnung eingerichtet ist. Es bietet dies große Annehmlichkeiten. M. J. in Z.

Auf Frage 10 709: Das Erbrecht untersteht vorläufig noch der kantonalen Gesetzgebung; konsultieren Sie hierüber einen Notar. Ihre Frage scheint übrigens von irrigen Voraussetzungen auszugehen; eine Tochter erbt mindestens einen Pflichtteil, man kann sie nicht noch mehr beschränken; Großkinder erben nach dem Tode ihrer Mutter, aber ein Schwiegersohn erbt überhaupt nicht. Fr. M. in B.

Auf Frage 10 710: Fußwanderungen sind auch für Kinder gesund, und man braucht nicht gleich zu erschrecken, wenn sie über Müdigkeit klagen. Immerhin kann man auch des guten zu viel tun. Ein so zarter Organismus ist leicht geschädigt. Fr. M. in L.

Auf Frage 10 710: Wenn die Kinder nicht allzu jung sind, so zeigen sie sich beim Wandern fast so leistungsfähig, wenn nicht leistungsfähiger als Erwachsene. Sind sie sehr ermüdet beim Heimkommen, so wäscht man sie mit Wasser reichlich ab, dem Arnikatinktur beigegossen wurde und steckt sie dann ins Bett. Am Morgen wird nicht das mindeste Gliederweh vorhanden sein. Ein lauwarmes Bad mit Arnikazusatz tut ebenfalls vorzügliche Dienste. D. H.

Auf Frage 10 711: Ihre Bekannte hat recht, Sie dürfen ruhig zuwarten. Die Entwicklung der Kinder ist sehr ungleich. Von dem kürzlich verstorbenen Bürgermeister Lueger in Wien wird geschrieben, daß er erst mit 4 Jahren sprechen gelernt habe, und er soll nachträglich einer der besten zeitgenössischen Redner geworden sein. X.

Auf Frage 10 711: Man kann nicht sehr viel anderes machen, als eben zuwarten; immerhin würde ich mit dem Kinde zu einem erfahrenen Kinderarzt gehen. Fr. M. in B.

Auf Frage 10 712: Ich empfehle gern das bewährte Alte. Die „Palmblätter", von Gerock, sind in jeder beliebigen Ausstattung zu haben und behalten stets ihren Wert. Fr. M. in B.

Auf Frage 10 712: Presber „Freut' Euch des Lebens!" Ein Blütenstrauß deutscher Lyrik. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart und Leipzig 1910. — Eine prächtige Sammlung, wenn es nicht gerade etwas Religiöses sein soll. — Eine sehr schöne Sammlung ist auch die neue Ausgabe von Clara Forrers Gedichten. Sie bekommen diese Bücher von einer jeden Buchhandlung geliefert. D. H.

Auf Frage 10 713: Ueber Aluminium-Kochgeschirre fehlt es an langjährigen Erfahrungen; ich selbst habe noch nicht viel Gutes von dieser Neuheit gesehen. Fr. M. in B.

Auf Frage 10 714: 15 Minuten Schulweg ist für gesunde Kinder nicht zu lang, wenn man sich im Winter und bei schlechtem Wetter mit den Kleidern darnach richtet; im Gegenteil, ein langer Schulweg gilt mit Recht als sehr gesund. Kommt der Mann nachts spät aus dem Wirtshaus, dann freilich ist ein weiter Weg beschwerlich. Fr. M. in B.

Auf Frage 10 714: Ach, wenn doch mir irgend ein Mensch eine solche Offerte machen wollte; wie wäre das himmlisch! Der Mann würde schon zufrieden werden mit der Zeit. Ein Schulweg von ¼ Stunde ist den Kindern äußerst zuträglich, vorausgesetzt, daß sie für jedes Wetter praktisch gekleidet werden. Der Mann wird doch nicht glauben, daß es ihm schadet, wenn er nach dem stundenlangen Aufenthalt in der rauchigen Kneipe noch ein Viertelstündchen in der reinen Luft tiefatmen muß. Und wenn er etwa einen Abend daheim bleibt, um im Garten zu arbeiten oder dergl., so ist das der sicherste Weg, sein Wohlsein zu fördern und sein Leben zu verlängern. Die jedenfalls menschen- und lebenskundige Verwandte tut wohl daran, wenn sie die ihr geleisteten Dienste nicht mit Bargeld belohnen will. Behalten Sie nur guten Mut; das Nein Ihres Mannes ist sicher nicht so ernst zu nehmen, sein Verstand wird ihm das Rechte schon eingeben. Er

würde sich ja lächerlich machen bei seinen wohlmeinenden Bekannten, wenn die Sache publik würde. D. H.

Auf Frage 10 714: Das Glück bietet Ihrer Familie die Hand, wenn Sie in Besitz eines eigenen Heimes in ländlicher Umgebung gelangen können. Der Weg zur Schule wird sich für die Kinder gesundheitsfördernd und kräftigend erweisen; nicht zu rechnen der vielen Anregung im nahen Verkehr mit der Natur, wodurch die Kinder fürs Leben tüchtiger werden. Auch für den Hausvater ist es gerade ein lebensverlängernder Faktor, ob er auf dem Lande wohnt und den Weg ins Geschäft macht, und die freie Zeit sich in Haus und Garten beschäftigt und erfreut. Mit den Jahren verliert die Vereinsfache den Reiz für den älteren Mann — es kommen andere Streber — dann ist ein eigenes Heim doppelt schön. — Die Barschaft, die Ihr Mann eher begrüßen würde, geht dahin in vermehrten Ausgaben. Ein eigen Heim ist ein Ansatz eines eigenen Besitzes, der sich mehren kann und soll, welcher die Familie in ganz andere Verhältnisse stellt. Es wäre zu schade, wenn Ihr lieber Mann so übel beraten wäre, die gütige Hand der Versöhnung nicht zu erkennen, die sich ihm bietet. Bitten Sie Gott, daß er Herz und Verstand des Vaters lenke zum Besten der Familie.

Ein Familienvater, dessen 6 Kinder einen halbstündigen Schulweg gemacht haben viele Jahre, dabei erstarkt und gesund geworden sind.

Feuilleton.

Schwester Judith's Begräbnis und Nachlaß.

Die Judith sei gestorben! So hieß es in dem Briefe, den die Regine erhalten. Unerwartet und plötzlich kam die Nachricht von ihrem Kranksein und Sterben zugleich aus der Stadt auf das Dorf hinaus zu den zerstreut wohnenden Geschwistern. Regine hatte als die Aelteste den Bericht erhalten. Sie ließ in ihrer Aufregung die Arbeit liegen und lief mit dem Schreiben in der Hand, so wie sie war, zur Barbara, der Schwester, die ihr zunächst wohnte. Unter der Haustüre stieß sie mit ihr zusammen. Die Barbara erriet sofort, um was es sich handelte, als sie den schwarz umrandeten Brief sah und das verstörte Gesicht der Regine, die ihn hielt.

Die Barbara hatte einen ganz nur aufs Praktische gerichteten Sinn. Eine Bauernfrau hat wohl öfter solchen Sinn. Die Trauerbotschaft löste vor der Hand bei ihr keinen Schmerz aus, sie dachte in erster Linie nur daran, wie man sich der Nachricht gegenüber zu verhalten habe, was dabei zunächst zu tun sei.

„Man muß es dem Tobias sagen", meinte sie dann.

„Ja, aber wer soll zu ihm? Ich muß eigentlich gleich wieder heim, der Peter nahm Aepfel ab, ich muß sie einlegen."

„O, Dein Enkelbub, der Antoneli, könnte wohl gehen."

„Nun ja, aber der Tobias sitzt schier von sechs Uhr an schon im Wirtshaus, jetzt ist's drüber."

„Da muß eben der Antoneli zu ihm ins Wirtshaus, er hat dafür näher."

„So, so? Und die Leiche, wie ist's mit der? Wer soll gehen? Sie ist schon am Freitag."

„Natürlich gehst Du, Regine, als die Aelteste, und der Tobias soll mit, der versäumt ja nicht viel daheim."

„Und die Luise und die Marianne? Ich hätte es fast vergessen, daß man ihnen ja auch Bescheid schicken muß."

„Jawohl, aber vor dem Sonntag ist das gar nicht möglich. Es kann keine von uns jetzt, wo wir gerade am Obsten sind, so viel Zeit dazu nehmen, es braucht fast einen ganzen Tag, um über den Berg zu laufen und wieder zurück. Mein Gott, solch eine schlechte Botschaft bekommt man immer noch früh genug. Und dann hat die Marianne doch nur den Kopf voll von ihren Großmutterfreuden. Sie tut, als ob noch nie ein Kind in die Welt gesetzt worden wäre, wie ihr erstes Enkeli. Die kommt doch nicht zur Leiche und die arme Luise kann nicht kommen. So bleibst also nur Du, die gehen kann."

„So, so?" wiederholte die Regine noch einmal. „Und warum kämest Du nicht auch mit? Die Judith war ja auch Deine Schwester, und sie war für alle gleich gut, für Dich wie für mich."

„Das ist schon wahr, da will ich nicht nein sagen. Aber sie ist nun tot und gestorben und man hat ja nichts mehr von ihr. Es nützt nicht viel zu zweit und zu dritt in die Stadt zu fahren und dafür Geld auszugeben. Ich passe überhaupt nicht zu den Stadtleuten, den noblen Verwandten. Du kannst viel besser mit ihnen reden und weißt eher, was sich schickt. Du bist ja immer so eine Aparte gewesen."

„Ich, eine Aparte? Nicht daß ich wüßte", entgegnete die Regine fast rauh. Aber das Kompliment der Schwester machte ihr doch ein wenig Eindruck, und sie hätte gerne mit einem Lächeln darauf geantwortet; es blieb jedoch bei einem Zucken der Mundwinkel. Fast schien es, als ob die Regine überhaupt nicht wußte, was Lachen sei, als ob ihre Gesichtsmuskeln, die das Geschäft besorgen sollten, den Dienst ihr längst gekündet hätten. Ja! Es kam ihr jetzt selbst so vor, als ob alles in ihr vertrocknet und verdorrt wäre in den Jahren der vielen harten Arbeit. Als sie nun langsam durch den feuchten, grauen Herbstabend heimwärts schritt, mußte sie sich fragen: Ist man denn so, wenn einem eine Schwester stirbt? So, als ob man fühllos geworden wäre? Wahrscheinlich kam dies jetzt so mit dem Alter, daß man die Leute um sich herum sterben sieht, wie wenn es etwas Selbstverständliches wäre. Sie blieb stehen und strich sich mit der Hand über die Stirn, es war ja natürlich, daß alle Menschen sterben mußten, sie selbst würde nun ebenso dahin gehen, wie die Judith. Das Leben war bald auch für sie zu Ende, um so mehr, als sie ja die ältere der Schwestern war und an ihr eigentlich zuerst die Reihe gewesen wäre. Warum mußte es gerade die Judith sein? Sie hatte es doch gut gehabt, konnte sich schonen auf ihre alten Tage, sie mußte sich nicht so plagen von einem Tag zum andern, das Jahr hindurch, ohne je aufatmen zu können, wie sie, die Regine.

Sie versuchte in Gedanken diese Jahre der Arbeit durchzugehen, zurück bis zur Kindheit, doch sie konnte an keinem Punkte haften bleiben, sie glitt nur wie im Flug über graue, nebelhafte Gegenden, es verschwamm in ihrem Gedächtnis alles ineinander. Aber sie wunderte sich, daß alles so rasch gegangen, daß alle die einzelnen, harten, arbeitsvollen Tage und Jahre ganz und unwiederbringlich dahin waren. Das Leben war doch etwas Seltsames! So voll war es, so schwer und so drückend, und plötzlich zerfloß es wie ein Hauch für immer und ewig.

Und mit einem Male ging ein großes Weh durch ihr ganzes Empfinden. Krampfhaft hob sich ihre Brust und mühsam drängten sich ein paar Tränen ihr in die brennenden Augen. Sie mußte nach etwas greifen, um sich daran festzuhalten, denn sie taumelte. Am liebsten hätte sie sich auf die feuchte Erde geworfen und hätte flehen mögen: Judith, Judith, nimm mich auch mit hinein in Deine Grube. Was tue ich noch auf der Welt, jetzt, wo Du nicht mehr zu uns herauskommen wirst, nie, nie mehr! Die Trauer um die verlorene Schwester packte sie wie ein wilder Windstoß und rüttelte und schüttelte sie. Wie war die Judith eine Gute gewesen, die Beste von ihnen allen! Wie hatte sie jedesmal, wenn sie kam, so vorsorglich etwas mitgebracht für Jedermann im Hause, etwas, das man wohl brauchen konnte, und hie und da auch noch etwas besonders Schönes, das dann ausfah wie Sonntag in dem grob zugeschrittenen, bäuerlichen Haushalt. Mit dem war es vorbei. Und wer frug jetzt noch nach, wie es ihr gehe, ob sie sich nicht übertue? Wer hatte ein Interesse daran? Ach, der Judith hatte sie hie und da, in seltenen Malen, ihr Herz ausschütten können, ihr klagen, wie schwer sie es habe mit dem Nichtsthuer, dem Grobian von Mann. Sie, die Judith, hatte wenigstens Zeit gehabt, ihr zuzuhören, hatte für ihr Leid Teilnahme und Verständnis gezeigt. Jetzt, nein — war niemand mehr, der dies liebevolle, fast mütterlich zarte Empfinden ihr entgegenbrachte. Die andern Schwestern hatten alle ihr eigenes Kreuz zu tragen. Es tat eine jede ihre Arbeit und ihre Pflicht, ohne viele Worte zu machen. Das Jammern und Klagen war auch nie ihre Art gewesen. Schon der Vater hatte es ihnen oft vorgehalten, wie man sofort kraft- und machtlos werde, sobald man anfange zu heulen und sich selbst zu bemitleiden. Denn der Vater, der war ein fester, wackerer und aufrechter Mann gewesen, und er hatte schon frühe seine Freude daran gehabt, daß seine Mädchen alle der Reihe nach sich tüchtig und brav und brauchbar erwiesen. Und auch die Mutter, gewiß auch sie war solch eine Gute, Fleißige, Pflichtgetreue gewesen, eine Frau, die von nichts anderem gewußt hatte, als im Dienste der Familie sich zu mühen ihr Leben lang. Auch sie hatte ihren Kindern ein so gutes Beispiel gegeben, sie hatte die Hände nicht ruhen lassen, bis zum letzten Augenblicke nicht. Warum wollte sie, die Regine, es mit einem Male anders haben, besser als Eltern und Geschwister? Warum kam ihr ihr ganzes Dasein plötzlich so erdrückend vor? Warum fühlte sie sich zu der Stunde so unbeschreiblich müde, so satt von allem?

Immer noch lehnte sie an dem jungen Bäumchen, das da am Wege stand und das sie umklammert hielt, zitternd und haltlos in ihrem Jammer. Zum Glück kam niemand vorüber. Ungestört und ungesehen konnte Regine ihren Gefühlssturm austoben lassen, der, als er einmal aus den innersten Tiefen ihrer Seele hervorgebrochen, alles zu überfluten, alle Dämme der Vernunft und der harten gewohnheitsmäßigen Gleichgültigkeit mit sich fortzureißen drohte.

Sie sah sich wieder als Kind daheim unter den Augen der Eltern. Wie war das Leben damals leicht und schön gewesen. So schien es ihr wenigstens. Schaffen hatte sie freilich auch zu der Zeit schon müssen, ein jedes Kind hatte sein Teilchen von der allgemeinen Hausarbeit zu verrichten gehabt, und sie, als die Größte hatte jedenfalls nicht das kleinste Teilchen zuerkannt bekommen. Sie war, weil sie das älteste der Kinder war und eine verständige, ruhige Art hatte, immer die rechte Hand der Mutter gewesen und hatte von Anfang an die kleineren Geschwister hüten und pflegen müssen. Als sie alle große Mädchen geworden waren, hatte der Vater erklärt, daß das Nest ihm zu voll sei, daß die Vögel nun allein fliegen lernen sollten. Und so war denn erst die Rösi, die zweitälteste, und bald nach ihr auch die Judith, die dritte der Schwestern, an Stellen für Hausdienst fortgeschickt worden in die nahe Stadt. Die Regine aber, so hatte die Mutter bestimmt, müsse daheim bleiben unter allen Umständen, die könne sie nicht entbehren. Und darum war sie nie von ihrem Dorfe weggekommen, auch ihre Heirat hatte sie nicht fortgeführt, stetsfort war sie bei der gleichen Arbeit und in der gleichen Umgebung geblieben ihr Leben lang.

Unterdessen hatte dann die Rösi in der Stadt ihr Glück gemacht, wenigstens von außen besehen, war es ein großes Glück gewesen. Das feine, schöne Mädchen hatte sofort die Blicke des Sohnes seiner Herrschaft auf sich gezogen und bald darnach auch dessen Herz erobert, sodaß der junge Stadtherr kurzer Hand das einfache, brave Dorfkind zu seiner Frau machte. Das Paar war einmal gekommen, sich den Segen der Eltern zu holen, und später war die Rösi noch mit einem oder mehreren ihrer Kinder zu ganz kurzen Besuchen etwa daheim gewesen, aber viel hatte man nicht mehr von einander gehört; und dann war in einem nächsten Wochenbett die junge Frau gestorben, die Mutter von all den kleinen Kindern weg genommen worden. Die Trauer sei groß gewesen bei dem Gatten, so hatte es geheißen, er hatte nicht mehr geheiratet und war dann auch gestorben. Mit den erwachsenen Kindern hatte man schon gar keinen Verkehr mehr unterhalten. Nur die Judith, die ja auch in der Stadt diente, war der Schwester nahe gestanden und blieb auch deren Kindern bis in ihre letzten Tage hinein eine besorgte, gütige und von ihnen verehrte Tante. Durch die Judith einzig hatte man von diesen Neffen und Nichten noch allerhand vernommen, die gute Tante konnte bei ihren Besuchen auf dem Dorfe nicht genug von ihnen erzählen, so daß auch die Regine, ohne sie kaum je gesehen zu haben, sie doch alle kannte, von ihrem Wesen wußte und von ihren Schicksalen. Immerhin, wenn sie nun zum Begräbnis in die Stadt kam, würden ihr, der alten Regine, doch die Herren Neffen mit ihren Frauen und die Nichten mit ihren Männern so gut wie Fremde sein. Ja, eigentlich waren sie ganz unheimliche Leute für sie. Die Judith war das Band gewesen, das dieselben mit den bäuerlichen Verwandten zusammenhielt, sie stand ja mit allen auf gleich gutem Fuße. Es war kurios, wie gerne alle die Judith hatten. Und die Regine stellte sich ihr freundlich gütiges Gesicht vor mit den klugen Augen, die alles merkten, während der feine Mund doch alles verschwieg. Ach, es war gut sein neben der Judith. Die Regine war immer stolz gewesen darauf, daß die Schwester bei ihren Besuchen auf dem Dorfe nur ihr, der Reginens Gast sein wollte. Es waren jedesmal schöne Tage gewesen, wenn die Schwester unter ihnen weilte, das Leben schien dann ein bischen freundlicher. Die Judith verstand es, ihnen allen mit wenig Mitteln kleine Freuden und der abgearbeiteten Regine etwelche Erleichterungen zu verschaffen. Es zog auch mit der Schwester aus der Stadt wie ein Hauch der großen und vornehmen Welt in die bäuerlichen Stuben.

(Fortsetzung folgt.)

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Nutzloser Fund.

Ich streift am Frühlingsmorgen
So munter durch die Au —
Da hatte sichs verborgen
Im Grase zart und blau.

Das erste Märzenveilchen!
Es duftete so rein;
Ich schaut es an ein Weilchen —
Es lud zum Pflücken ein.

Und soll ich Dich denn pflücken,
Blüh immer fort in Lust!
Kann doch mit Dir nicht schmücken
Eine geliebte Brust.

Eduard von Bauernfeld

Briefkasten der Redaktion.

A. A. in P. Es ist sehr ratsam in solchem Falle, den Gesundheitszustand des Beleidigers zu erforschen oder wenn möglich, ärztlich ergründen zu lassen. Man müßte sich Vorwürfe machen, anders gehandelt zu haben, wenn, was sehr leicht möglich sein kann, Krankheit der Grund des Aergers wäre.

P. H. in L. Viel Arbeit und Verantwortung und geistig regsamer Verkehr wirken viel heilsamer als geflissentlich geschmiedete Pläne zur Zerstreuung.

A. W. in P. Die gütige Zusendung sei bestens verdankt. Sie ist um so wertvoller, als sie von einem unsrer ältesten Abonnenten stammt.

H. A. in O. Gute Arbeiten lesen und vergleichen ergibt Sicherheit im eigenen Urteil.

Sch. L. in Z. Ihr Denken ist edel und in seltener Art offen. Es bleibt nur sehr zu wünschen, daß die also Behandelten Ihrer Gefühle würdig sind.

H. E. u. B. Vereinte Kraft macht stark, wenn die Verbündeten ihrer Sache sicher sind und in Eintracht wirken.

Leserin in A. Gesinnung und Denkart der Ehegatten müssen übereinstimmen, aber die Temperamente müssen verschieden sein. Denn nur so ist Leben, ist ein gegenseitig fördernder Einfluß möglich.

Leserin in Z. Wir müssen Ihrem Gatten durchaus beipflichten, wenn er Ihnen nicht gestattet, Bücher aus einer Leihbibliothek zu entnehmen, oder sich einer Vereinigung für die Zirkulierung von sogen. Lese-

GALACTINA

Alpen-Milch-Mehl

Beste Kinder-Nahrung.

Die Büchse **Fr. 1.30.** 1491

1751] **Eine Gesundheitsmacht!** Man tut jeden Tag etwas für seine Gesundheit, wenn man jeden Tag Kathreiners Malzkaffee trinkt, dessen hygienischer Wert wissenschaftlich feststeht. Und wenn dies jedesmal auch nur eine kleine Tat ist zur Förderung unseres Wohlbefindens, so wird es mit der Zeit doch durch Häufung der heilsamen Wirkung eine große Macht und ein wertvolles Mittel zur beständigen Erhaltung unserer besten körperlichen und geistigen Kräfte.

Klavierspiel ohne Notenkenntnis und ohne Noten! Nicht viele Neuheiten auf musikalischem Gebiete dürften solches Aufsehen erregen, wie die neueste Auflage des unter obigem Titel erschienenen Systems, handelt es sich doch um die Erlernung des Klavierspiels ohne Noten oder sonstige Vorkenntnisse durch Selbstunterricht. Der Erfinder, Kapellmeister Theodor Walther in Altona hat mehrere Jahre gebraucht, um die Methode auf die jetzige Einfachheit und Höhe zu bringen. So mancher Musikfreund kann sich hiernach ohne weiteres, lediglich durch Befolgung der Erklärung, seine Lieblingslieder selbst einüben, da die Methode so leicht gehalten ist, daß sie ohne Mühe von jedermann sofort verstanden wird. Heft 1 und 2 mit 6 beliebten Liedern besorgt auf Wunsch für Mk. 2.50 die Expedition dieser Zeitung unter Nachnahme des Betrages. [1511

Zur gefl. Beachtung.

Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden. Wer unser Blatt in den Mappen der Lesevereine liest und dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellesuchenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitformat beigelegt.

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.

Die offene Stelle sub Chiffre D S 1753 ist besetzt. [1783

Den freundlichen Offertgebern auf Inserat diene zur Nachricht, dass das Gesuch erledigt ist. [1784

Die Stelle einer bezahlten ***Lehrtochter*** *in einer privaten Haushaltungsschule ist neu zu besetzen. Es können nur Mädchen berücksichtigt werden, welche wirklich Lust haben, unter freundlicher Anleitung und Belehrung an praktischer Arbeit sich tüchtig zu machen. Mütterliche Obsorge und Fürsorge für Ausbildung des Charakters. Offerten unter Chiffre* ***F V 1756*** *befördert die Expedition.*

Frau Studer-Steinhäuslin, *57 Spitalgasse,* ***Bern,*** *sucht für sofort oder später ein tüchtiges, wohl empfohlenes* ***Zimmermädchen.*** O H 1414 [1757

Gebildete Familie *in grösserer Ortschaft auf dem Lande würde zwei junge, bleichsüchtige,* ***erholungsbedürftige Töchter*** *in*

Pension

nehmen. Liebevolle Pflege, angenehmes Familienleben. Nähere Auskunft wird gerne erteilt unter Chiffre ***T 2116 Y*** *durch* ***Haasenstein & Vogler, Bern.*** [1762

Die Koch- und Haushaltungsschule in Uster [1767

bildet wackere, lernbegierige Töchter zu tücht. Hausfrauen, Haushälterinnen u. wirkl. Stützen aus bei bescheidenen Pensionspreisen. Prosp. zu Diensten.

Französ. Töchter-Pensionat am Neuenburgersee [1468

Mlle. Schenker, Auvernier, Neuchâtel.

Schweizer-Bienenhonig.

1786] Kontrolliert echten, reinen, versendet inkl. Büchse, 5 Pfd. Fr. 5.30, 10 Pfd. Fr. 10.—; **Havanna-Bienenhonig,** Ia Qual., kontr. echten reinen (kandiert hellgelb), 5 Pfund zu Fr. 4.30, 10 Pfund zu Fr. 8—.

Schelbert-Pfyl, Muotathal (Schwyz).

Berner Halblein

stärkster naturwollener Kleiderstoff für Männer u. Knaben

Berner Leinwand

zu Hemden, Tisch-, Hand-, Küchen- und Leintüchern, bemustert **Walter Gygax,** Fabrikant, **Bleienbach,** Kt. Bern. [1281

Cailler's Milch-Chocolade Grösster Absatz der Welt. 1731

SOOLBAD RHEINFELDEN

Hôtel Krone.

Soolbäder, kohlensaure Soolbäder (Nauheimer Kur) Zentralheizung, Lift. Grosse Parkanlagen. Gut eingerichtetes Haus für Frühjahrskuren, Jahresbetrieb. Mässige Preise. Prospekt gratis.

1785] (Ue 5247 d) Bes. **J. V. Dietschy,** jun.

Töchter-Pensionat Ray-Moser in Fiez bei Grandson

Gegründet 1870 **Gegründet 1870**

1642] könnte nach Ostern wieder neue Zöglinge zur Erlernung der französ. Sprache aufnehmen. Gründlicher Unterricht. Familienleben. Ermässigte Preise. Musik, Englisch, Italienisch. Beste Referenzen und Prospekte zu Diensten. Für nähere Auskunft wende man sich direkt an

(Sch 1819 Q) **Mme. Ray-Moser.**

1760] Ideal gelegene, gut eingeführte und seit mehreren Jahren mit bestem Erfolg im Betriebe stehende

Koch- und Haushaltungsschule

bestehend in Gebäude, Parkanlage, Garten und Baumgarten, umständehalber **preiswürdig zu verkaufen.** (H 1756 Q)

Auskunft erteilt der Beauftragte

E. Gall, Gemeindeschreiber
Schöftland (Aargau).

Weggis Pension Belvedère

Wundervolle Lage. Grossartiger Koniferen-Waldpark. Pensionspr. m. Zimmer v. 5½–8 Fr. Prosp. durch **A. Oppliger.** (Zà 1860 g) [1742

Kochschule Schöftland bei Aarau

1554. Nach **Ostern** beginnt ein 3-monatlicher Kurs für gut bürgerliche Küche und Haushalt. Prospekte durch die Vorsteherinnen, sowie Bezug der neu herausgegebenen **Kochbücher** mit 700 Erläuterungen und praktischen Rezepten, à Fr. **3.50,** geeignet zu Geschenkzwecken.

E. Weiersmüller und **E. Hugentobler.**

Erstes deutsches **Frauen-Polytechnikum** (Bwg 2286) 1587

Abteilung V der **Ingenieur-Akademie, Wismar a. Osts.** Abteilungen für **Architektur** und **Kunstgewerbe,** Bau-Ingenieur-Wesen, Maschinen und Elektrotechnik. — Programm durch das Sekretariat.

Zwei Töchter

gesucht *zur Ausbildung in feiner wie bürgerl. Küche, für ganzen Haushalt, sowie Schneidern, Flicken Glätten, in kleiner, besserer Familie. Jährlicher Pensionspr. 200 Fr., französ. Stunden inbegriffen. Offerten an* [1768

Villa Electra. Uster.

Junge Tochter aus besserem Hause ***sucht Stelle*** *nach Lugano in feines Haus, wo sie Kinder zu beaufsichtigen hätte. Familiäre Behandl. erwünscht. Offerten sub Chiffre* ***F Ch 1738*** *befördert die Expedition d. Bl.*

In welch gutem Privathause findet junge Tochter nette, famil. Stelle? Die Tochter ist in den Hausgeschäften gut bewandert, nur im Kochen nicht ganz selbständig. Offerten unt. Chiffre ***J L 1769*** *befördert die Expedition.*

Achtbare, gebildete Familie der Nordostschweiz würde einige schulpflichtige ***Kinder*** *in ganz gute, sorgsame elterl.* ***Erziehung*** *nehmen; auch* ***Töchter,*** *welche die Realschule oder das Seminar besuchen möchten, fänden daselbst ein liebevolles Heim. Hübsches Haus, Garten, Spielplatz, gesunde Lage. Adresse gefl. bei der Exped. d. Bl. zu erfragen.* [1765

Frühjahrsaufenthalt im Tessin.

Kurhaus Beau-Séjour, Novaggio

1741] ca. 2 Std. von Lugano entfernt, 700 m ü. M., auf sonnig. Halde, in staub- u. nebelfreier Lage. Grossartige Rundschau auf die Alpen. Blick auf den Luganer- u. Langensee. Prächt. Spaziergänge u. Fusswanderungen. Komfortabler Neubau mit vielen Bequemlichkeiten ausgestattet. Pensionspreis von 6 Fr. an. — Nähere Auskunft durch den Eigentümer **F. Demerta-Schönenberger.**

Familien-Pension für junge Töchter.

1620] Studium der französ. Sprache. Gesunde Lage. Mässige Preise.

Mlles. Patthey
Ponts de Martel (Jura neuchâtelois).

Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1600

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

1761] Alleinfabrikant:

A. Sutter, vormals **Sutter-Krauss & Cie.**
Oberhofen (Thurgau).

mappen anzuschließen. Die Gründe, die er dafür ins Feld führt, sind so triftig, daß sie die weiteste Verbreitung verdienen, und zum öffentlichen Aufsehen mahnen. Wir werden der Sache näher treten. Vermelden Sie Ihrem Gatten unsere besondere Hochachtung.

P. K. M. Sie haben recht; es ist nicht alles Gold was glänzt. Es gibt aber auch viel altes, echtes Gold, das nicht glänzt, und dieses Letzteren sollten wir viel mehr eingedenk sein. Wie oft verkehren wir Jahre, ja oft ein ganzes Leben lang mit Menschen, die still und unscheinbar sich durch nichts besonderes bemerkbar machen, von denen uns aber erst durch einen besonderen Zufall Kenntnis wird, welch echtes, altes Gold sich in dem schlichten, vielleicht gar unsympatischen Wesen birgt oder geborgen hatte. Denn gar nicht selten wird das eigentliche Wesen des Unterschätzten oder Verkannten uns erst nach dessen Tode entsiegelt. Wie peinvoll muß dann solche Erkenntnis sein zu einer Zeit, wo wir nichts Versäumtes mehr nachholen und gutmachen können. Wie manche Frau, wie mancher Mann muß erst sterben, ehe der überlebende Ehegatte die Gloriole gewahrt, die der treuen Lebensgefährtin des Lebensgefährten Haupt schmückt. Was nützt da noch der ergreifendste Nachruf, das prunkvollste Denkmal — es ist zu spät! Wie manches Mutterherz wird von den Kindern dann nach Verdienst verstanden und gewürdigt, wenn sein Schlagen aufgehört hat und sie mit schmerzlichen Anliegen nicht mehr zu der treuen Seele flüchten können. Und gibt es nicht auch genug Eltern, die eines ihrer Kinder, das nichts liebreizendes an sich hat und es nicht versteht, sich angenehm zu machen, als minderwertig betrachten, und sich keine Mühe geben, es zu verstehen, durch entgegengebrachte Liebe ihm Vertrauen einzuflößen und das Gold seines Herzens ans Tageslicht zu fördern, daß sie oft viel zu spät einsehen, welchen Schatz sie an ihm besessen alle die Zeit hindurch, daß sie die anderen oder ein anderes vorgezogen hatten, das dann ihre Liebe schlecht genug vergalt. Ja: „Es ist nicht alles Gold was glänzt, es gibt aber auch viel altes, echtes Gold, das nicht glänzt."

Um schön zu sein genügt es nicht nur, einen frischen Teint zu besitzen, man muss die Haut des Gesichtes und der Hände auch täglich sorgfältig pflegen. Das beste Präparat für diesen Zweck ist die **„Crême Simon"**, deren 40jähriger Erfolg ihren hygienischen Wert unerschütterlich begründet hat. Zusammen mit diesem Präparat benütze man kein anderes Puder als das **Poudre** de riz **Simon** mit Veilchen- oder Heliotrop-Parfüm. [1486

Herr Professor Dr. Reclam in Leipzig

berichtete: Ihre **Apothek. Rich. Brandts Schweizerpillen** (Abführpillen) haben sich mir **namentlich in der Frauenpraxis** bewährt und werden (2 Stück eine Std. nach d. Morgengetränk) gern genommen, **weil sie sicher wirken, ohne Beschwerden zu veranlassen.** Auch bei Männern **mit sitzend. Lebensweise** oder in **höherem Alter — kurz, bei Trägheit der Darmbewegung** — erweisen sie sich **vorteilhaft.**

[721] Alleiniger Darsteller Apotheker Rich. Brandts. A.-G. Schaffhausen. Erhältlich in den Apoth. à Fr. 1.25 die Schachtel.

Auf die Dauer

Erfolg hat nur eine Sache, die wirklich gut ist. — Kathreiners Malzkaffee hat sich seit nahezu zwanzig Jahren bewährt und gewinnt jedes Jahr viele Tausend neue Anhänger. — Verkauf nur in geschlossenen Paketen mit der Schutzmarke Kneipp. [1529

Der beste Metallputz

In Dosen verschiedener Grössen überall erhältlich. [1772

Seit vielen Jahren bewährt. Unerreicht an Güte und Putzkraft.

Weil sparsam im Gebrauch billiger als flüssige Putzmittel.

Globus-Putzextrakt — Schutzmarke

Allein Fabr.: Fritz Schulz jun. A.G. Leipzig. Grand Prix St. Louis 1904. Gold. Med. Paris 1903.

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei

Terlinden & Co. vorm. H. Hintermeister

Küsnacht-Zürich.

1328] Aeltestes, best eingerichtetes Geschäft dieser Branche.

Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge

Bescheidene Preise. Gratis-Schachtelpackung.

Filialen-Dépôts in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

Ville de Neuchâtel.

Ecole supérieure de Jeunes Filles

et classes spéciales de français. [1770

Ouverture de l'année scolaire **1910-1911** le **jeudi 21 avril,** à 8 heures du matin. **Inscriptions** le **mercredi 20 avril,** à 2 heures, au **Nouveau Collège des Terreaux.** Pour renseignements et programmes s'adresser au directeur de l'école. (H 3125 N) **Dr. J. PARIS.**

Ecole professionnelle communale de jeunes filles

NEUCHATEL

Les cours suivants s'ouvriront **le 21 avril** à 8 heures du matin:

Cours professionnels et restreints de Lingerie à la main et Raccommodage, Confection, Broderie, Repassage.

Cours de Dessin décoratif.

Classe d'apprentissage lingères, 2 ans d'études.

Classe d'apprentissage de couturières, 3 ans d'études.

Pour renseignements, programmes et inscriptions, s'adresser à Madame **J. LEGERET,** directrice. **Inscriptions le mercredi 20 avril** de 9 heures à midi au **Nouveau Collège des Terreaux,** Salle No. 6.

1787] (H 3192 N) Commission scolaire.

Knaben-Institut ◎ Handelsschule

Clos-Rousseau, Cressier b. Neuenburg (französische Schweiz) 1721

Gegründet 1859. Pensionspreis Fr. 1200.—. Direktor: **N. Quinche,** Besitzer.

1347] **ZEPHYR** Toilette-Seife. Unübertroffen für die Hautpflege. — Friedrich Steinfels, Zürich.

Garantiert reine [1569

Nidelbutter

liefert billigst

Dillier-Wyss, Luzern.

Für Mädchen und Frauen!

1675] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge **gratis** Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste **Diskretion. St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster.** Postf. 13104.

Wirklich **kluge Leute** beugen vor und warten nicht, bis es zu spät ist.

Cedin.

1766] Sicherstes Mittel gegen zu viel Segen. Absolut unschädlich. Diskr. Versand. Prospekt gratis und franko durch **B H 7 postlagernd Zürich 14.**

Heirate

nicht, ohne **Dr. Retau,** Buch über die Ehe, mit 39 anatomischen Bildern, Preis Fr. **2.—**; **Dr. Artus,** Das Menschensystem, Preis Fr. **2.—**, gelesen zu haben.

Versand **verschlossen** durch **Nedwig's Verlag in Luzern 28.** [1743

Abnehmern beider Werke liefere gratis „Die schmerz- und gefahrlose Entbindung der Frauen". Preisgekröntes Werk von Dr. med. Nikols.

Schützet die einheimischen Produkte!

Passugger

Man befrage den Hausarzt

Ulricus-Wasser ist das beste Mittel gegen **Influenza, Katarrhe der Atmungs-** und **Verdauungsorgane, Zuckerharnruhr, Gallensteine** und **Leberleiden.** Uebertrifft Ems, Vichy, Selters und Fachingen an günstiger Mineralisation.

Helene (ähnlich Wildungen) bei **Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Steinbildung.**

Fortunatus (stark alkal. Jodwasser) bei **Skrofulose, Drüsenanschwellung, Kropf, Verkalkung der Adern.**

Belvedra (leicht verdaulicher Eisensäuerling) bei **Bleichsucht, Blutarmut und Rekonvaleszenz.**

Theophil bestes schweiz. Tafelwasser, säuretilgend und Verdauung befördernd. 1560

Erhältlich überall in Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

„Hommel's Haematogen hat sich **bei meiner Frau**, deren Verdauung gänzlich darniederlag, **vortrefflich** erwiesen." Stabsarzt Dr. **Klein** in **Liebenthal.**

„Bei **blutarmen Kindern** hat Ihr Hommel's Haematogen **einen geradezu frappant günstigen Einfluss** auf die Allgemeinbeschaffenheit der kleinen Patienten ausgeübt." Dr. med. **F. Hausch** **Lauban** i. Schl.

„Von Hommel's Haematogen **kann ich nur Gutes berichten.** Bei **beginnender Lungenschwindsucht,** wo der Appetit völlig darniederliegt und ich schon viele Stomachica erfolglos gebraucht hatte, hob sich der Appetit und das Allgemeinbefinden sehr. **Ausgezeichnete Erfolge sah ich bei Kindern,** bei denen infolge von Verdauungsstörungen grosse Schwäche eingetreten war. Dr. **Egenolf** in **Kelkheim** am Taunus.

„Hommel's Haematogen ist eines der besten, **wenn nicht das beste,** der zur Zeit bestehenden **Präparate,** die ich kennen gelernt und erprobt habe. Bei **skrophulösen** und **rhachitischen Kindern,** bei **Bleichsucht,** bei **nach fieberhaften Erkrankungen auftretend. u. sonstigen Schwächezuständen,** bei **verschiedenen Arten von Verdauungsstörungen hat es mir vorzügliche Dienste geleistet.**" Dr. med. **G. Krischke.** **Schlegel,** Schlesien.

Alkoholfrei! Aetherfrei!

Schwächliche, in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder,** sowie **blutarme,** sich matt fühlende und **nervöse,** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg [1575

Dr. Hommel's Haematogen

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Von der medizinischen Welt in 20-jähriger Praxis als ideales Kräftigungsmittel anerkannt bei:

Blutarmut, Bleichsucht, Magengeschwür, Malaria, Zuckerkrankheit, Neurasthenie und sonstigen Nervenleiden, bei und nach fieberhaften Krankheiten **(Influenza, Lungenentzündung, Brustfellentzündung, Typhus, Scharlach, Masern etc.), bei Säuglingen und stillenden Frauen, Rachitis. Skrophulose, Keuchhusten, sowie chronischen Lungenleiden und tuberkulösen Erkrankungen der Lungen, der Knochengerüste und der Drüsen.**

Warnung. Man verlange ausdrücklich den Namen **Dr. Hommel.**

Erhältlich in **Apotheken u. Droguerien.** **Preis p. Flasche Fr. 3.75**

„Ich hatte Gelegenheit, bei meinem eigenen zweijährigen Kinde die **ausgezeichnete appetitanregende Wirkung** Ihres Haematogen Hommel kennen zu lernen. Dr. med. **E. Moritz** **Passau,** N.-Bayern.

„Teile Ihnen mit, dass ich seit Jahren Hommel's Haematogen in Fällen von Bleichsucht, Blutarmut, Tuberkulose, Rachitis etc. **mit grossem Erfolge** anwende." Dr. med **E. Rosner** **Tost** i. Schl.

„Ich habe Hommel's Haematogen mit bestem Erfolge bei einem **7-jährigen schwindsüchtigen Kinde** angewandt. Bei demselben wurden vorher erfolglos verschied. künstliche neuere, sowie ältere Nähr- und Eisenpräparate angewandt. Durch Hommel's Haematogen nahmen die Kräfte rasch zu und der ganze wahrhaft elende Zustand des armen Kindes besserte sich in solcher Weise, das man für die Zukunft die schönsten Hoffnungen hegen kann. Herr Dr. **Richard Recht** **Pribram,** Böhmen.

„Hommel's Haematogen habe ich bei einem 7-jährigen, **körperlich** und **geistig** sehr zurückgebliebenen Mädchen verwendet. Der bisherige vollständ. Appetitmangel verschwand schon nach 4-tägig. Gebrauch u. nahm auch das bisher durch alle andern Mittel nicht zu vergöss. Körpergewicht zu." Dr. med. **Cyr. Hermann** in **Freudenthal.**

Fischer's Hochglanz-Crême „Ideal"

unstreitig das beste Schuhputzmittel der Jetztzeit. **„Ideal"** gibt verblüffend schnellen und dauerhaften Hochglanz, färbt nicht ab u. macht die Schuhe geschmeidig u. wasserdicht. Ein Anstrich genügt gewöhnlich für mehrere Tage. — Zu beziehen in Dosen zu **25, 40** und **60 Cts.** durch jede Spezerei- und Schuhhandlung. [1619

Alleiniger Fabrikant: **G. H. Fischer,** chemische Zündholz- und Fettwarenfabrik, **Fehraltorf.** Gegründet 1880.

Erhältlich in allen bessern Geschäften. (H 1886 G) [1445

Schweizerische Nähmaschinenfabrik Luzern

Einfach solid, billig

Schwingschiff

Centralspuhle

Vor- und rückwärts nähend

Mailand 1906: Goldene Medaille.

Ablage **Basel:** Kohlenberg 7.
„ **Bern:** Amthausgasse 20.
„ **Luzern:** Kramgasse 1.
„ **Winterthur:** Metzgasse.
„ **Zürich:** Pelikanstrasse 4.
„ **Genf:** Corraterie 4. [1610

1611

Reeses **Backpulver** wirkt sicher

FABRIK-NIEDERLAGE: Schmidt & Kern, ZÜRICH.

Fröhliche Ostern

1717] bereiten Sie mit einem **Geschenk** aus unserm neuesten Gratiskatalog (ca. 1400 photographische Abbildungen) über garantierte **Uhren-, Gold- und Silberwaren.**

E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz No. 27.

Seit über **40** Jahren fabrizieren

1764] **Biesolt & Locke**

Meissner Nähmaschinen-Fabrik

Meissen (Sachsen)

ausschliesslich

„AFRANA"

Ringschiff-, Rundschiff-, Schwingschiff-, Central-, Bobbin- und Langschiff-Nähmaschinen

Neu! Afrana'Universal Stick-, Stopf- u. Knopfloch-Nähmaschine und versenkb. Modelle.

Ueber 40 d. wertvollsten Auszeichng., Staatsmedaillen usw.

In fast allen besseren Nähmaschinengeschäften der ganzen Welt erhältlich.

Vertreter erwünscht, wo noch nicht eingeführt. (H 33,401 a)

1729] **Rein wollen**

Fr. 14.25 ein **Herrenanzug!**

Zu vorstehend enorm billigem Preise bezieht man durch das **Tuchversandhaus Müller-Mossmann** in **Schaffhausen** den nötigen wollenen Stoff zu einem modernen, äusserst soliden Herrenanzug = 3 Meter. — Muster dieser Stoffe, sowie solcher in Kammgarn, Cheviots etc. bis zum hochfeinsten Genre für Herren- und Knabenkleider franko. Preise durchweg mindestens 25 Prozent billiger, als durch Reisende bezogen.

Einzige Tuchfabrik in Entlebuch!

Tuchfabrik Entlebuch!

Einzige Tuchfabrik in Entlebuch

Birrer, Zemp & Co.

empfiehlt sich für die Fabrikation von **soliden, halb- und ganzwollenen** (H 4850 Lz) [1470

Herren- und Frauenkleiderstoffen, Bett- und Pferdedecken und Strumpfgarne.

Um baldige Einsendung von **Schafwolle** oder auch **Wollabfällen** wird gebeten. **Austausch von Tuch gegen Schafwolle.** Muster, Lohntarife und Preislisten stehen zu Diensten.

Es genügt die Adresse: **Tuchfabrik in Entlebuch.**

Probenummern der „Schweizer Frauenzeitung" werden auf Verlangen gerne gratis und franko zugesandt.

Wahre Schönheit.

Nicht jedermann ist von der Freigebigkeit der Natur mit wahrer Schönheit gesegnet worden, und viele, die mit diesem Geschenk wirklich in reichem Masse bedacht wurden, versäumen nur allzu oft, sich diese Vorzüge auf die Dauer zu erhalten. Durch Anwendung meiner vortrefflichen und total unschädlichen Mittel ist es daher jedermann ermöglicht, nicht nur die bereits schon vorhandenen Reize und Formen auf die Dauer zu konservieren, sondern sich dieselben auch zu erlangen. 1725

„Camenol" ist ein vortreffliches Mittel zur Beförderung des Haarwuchses und Verhinderung des Haarausfalles Preis Fr. ***2. 50.***

„Eau de Princesse" beseitigt Mitesser, Sommersprossen etc. und verleiht dem Gesicht einen blendendreinen, rosigzarten Teint. Preis Fr. ***4. 50.***

„Lucina-Toilettecream", anerk. bestes Konservierungs-Mittel der Haut, sicheres Mittel zur Beseitigung von Runzeln, Mitesser, Sommersprossen etc. Preis Fr. ***4. 50.***

„Eros", Büstenwasser, ein vorzügl. Mittel zur Festigung und Vergrösserung der Büste bei entschwundenen oder unentwickelten Formen; äusserliche Anwendung. (Zag B 118) Preis Fr. ***5.*** —.

Diskreter Versand gegen Nachnahme.

Hyg. kosmetisches Versandhaus

EDM. CAMENZIND, BASEL 3, Postfach 10,203.

1204

MAGGI'S 5 Rp. **Bouillon-Würfel** mit dem Kreuzstern

Streng reell! Billige Preise!

Bettfedern

pr. Pfd. Mk. 0.60, 0.80, 1.10, **1.35.** Prima Halbdaun. 1.60, 1.80, 2.25. Daunen 2.80, 3.–, 3.75, 4.50.

Visuna-Federn gesetzl. gesch.

Spezialität Silberweiss Dk. 2.50, 3.–, 3.50, 4.– per Pfund

Fertige Betten — Bettstoffe

Bettdecken — Bettvorlagen

Preislisten und Proben frei. Bei Federnproben Angabe d. Preislage.

Versand gegen Nachnahme.

C. A. Dürr, Baden-Baden. 67

1515

Lenzburger Confitüren

1689

· Der 5 Kilo Eimer ·

Johannisbeer-Confitüre	Fr.	5. 25
Zwetschgen- „	„	5. 25
Quitten- „	„	5. 25
Heidelbeer- „	„	5. 25
Trauben- „	„	5. 25
Aprikosen- „	„	6. 50
Quitten-Gelée	„	6. 50
Erdbeer-Confitüre	„	7. 75
Kirschen- „	„	7. 75
Himbeer- „	„	7. 75
Vierfrucht- „	„	4. 75

—— **Ueberall zu haben.** ——

[1689

ALKOHOLFREIE WEINE MEILEN

1598] **Dr. med. E. Jordi in Bern** schreibt: Ich teile Ihnen mit Vergnügen mit, dass ich Ihre alkoholfreien Weine als erfrischendes, angenehmes und gesundes Getränk regelmässig selbst geniesse und sehr oft bei Kranken, speziell bei Kindern mit Erfolg verordne.

O. WALTER-OBRECHT'S

FABRIK-MARKE.

Krokodilkamm

ist der Beste Hornkamm
für Haarpflege und Frisur
Ueberall erhältlich.

1586

Moderne Vorhänge

und Etaminstoffe aller Art, sowie Spachtel-Rouleaux und Köpperstoffe finden Sie wohl nirgends in reicherer Auswahl und vorteilhafter, als im
1740] ersten Zürcher Vorhang-Versand-Geschäft von

Moser & Cie., Bahnhofstr. 45, Zürich I

reizende Neuheiten in **Künstlergardinen**

Musterversand nach auswärts. Bei der Mannigfaltigkeit unserer Lager sind etwelche Angaben sehr erwünscht

1537

beim Einkauf von

PALMIN.

Es werden vielfach minderwertige Nachahmungen mit ähnlich klingendem Namen unterschoben. Man achte daher genau auf die Marke „Palmin" und den Namenszug „Dr. Schlinck".

Vereinigte Raffinerien Carouge-Genf
Nachf. von H. Schlinck & Co.
Alleinige Produzenten von „Palmin"

50 % Brennmaterial- & 50 % Zeitersparnis ! ! ! !

Ueber **1000 Stück** im Gebrauch!

Petroleumgaskochherd

D. R. P. 212,552, Schweiz. Patent 41,493
ist der **solideste, feuersicherste** und **sparsamste**
1755] von allen Systemen. **Brennt ohne Docht.**
(H 1001 G) Geräuschloses und geruchloses Brennen.

Grossgestellte Flamme siedet **1 Liter** in **5 Min.** und kostet per Stunde **3 Cts.** Kleingest. Flamme hält **15** Liter konstant im Sieden und kostet p. Stunde **1 Ct.**
1 flammig **26 Fr.** **2** flammig **46 Fr.**
3 flammig **66 Fr.** — Prospekte gratis.

Ernst Haab (71 a), **Ebnat** (Schweiz).

Schuler's Goldseife

Weiss ist die Lilie und weiss ist der Schnee,
Weiss sind die Wölkchen hoch über dem See,
Aber noch weisser — so will es mir scheinen —
Wird durch **Goldseife** ein jegliches Leinen!

1466